© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Rassenanatomie der europäischen Menschenschädel.

Von **J. Kollmann.**

Mittheilung in der Section für Anatomie auf der 58. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Strassburg, 18. — 23. September 1885; Tageblatt S. 206.

Die descriptive Anatomie hat die Aufgabe, den Bau des Menschen festzustellen und die Beziehungen des körperlichen Menschen zu der ihn umgebenden Thierwelt. In ihr Bereich fällt ferner die Aufgabe, die Abarten der Species homo sapiens zu bestimmen. Versuche der letzteren Art sind oft gemacht worden, und wir können schon jetzt auf eine Reihe von Anstrengungen nach dieser Seite zurückblicken. Heute hat das Material von Rassenschädeln aus alter und neuer Zeit, und die Beschreibung desselben beträchtlichen Umfang angenommen; die Aufmerksamkeit ist überdies schon lange nicht allein den Knochen, sondern auch andern somatologischen Zeichen zugewendet worden, so dass es sich wohl lohnen dürfte, aus den anatomisch wohl greifbaren Thatsachen ein Bild von dem heutigen Stand unserer Kenntnisse zu geben. Es scheint mir dies am besten dadurch geschehen zu können, dass ich in erster Linie die Ergebnisse der Rassenanatomie über die Varietäten des

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

europäischen Menschen vorlege. Diese Varietäten umgeben uns aller Orten, wir kennen sie von Ansehen im täglichen Verkehr, und vom Secirsaal, und es lassen sich wohl am besten weitere Ausblicke von dieser Grundlage aus gewinnen.

Die bekannte Statistik über die Farbe der Augen, der Haare und der Haut sollte zunächst darthun, wie es mit der blonden und der brünetten Varietät Europa's beschaffen sei, wo und wie zahlreich dieselbe vorkomme. Als Grundsatz galt bei der Beurtheilung der Individuen die grössere oder geringere Reinheit der Merkmale. Zu der dunkeln Varietät wurden jene Individuen gerechnet, welche dunkle Augen, dunkle Haare und dunkle Haut besassen; zu der hellen Varietät jene mit blauen Augen, hellen Haaren und heller Haut. Was diesen reinen Kategorien nicht entsprach, wurde zu den Mischformen gestellt und dabei mit vollem Recht vorausgesetzt, dass z. B. Individuen mit braunen Augen, hellem Haar und heller Haut aus der Vermischung der zwei Hauptvarietäten hervorgegangen seien. Man hat bekanntlich auch noch nach einer dritten Varietät, einer mit grauen Augen, blonden Haaren und heller Haut geforscht, und die Statistik wurde auch nach dieser Seite durchgeführt. Allein wir lassen sie hier zunächst aus dem Spiel. Ich verzichte ferner darauf, hier die interessanten Angaben zu wiederholen, welche schon längst aus den Reden R. Virchow's durch die Presse verbreitet wurden, wie gegen alles Erwarten der Norden mehr Blonde, der Süden mehr Brünette aufweist; das für uns wichtigste Ergebniss gipfelt in der Existenz zweier verschiedener Varietäten des europäischen Menschen, die innerhalb dieses weiten Gebietes nebeneinander wohnen. Es giebt keinen Fleck Erde innerhalb der untersuchten Gebiete, und sie er-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

strecken sich auf ganz Deutschland, die Schweiz, Belgien, und Oesterreich, in welchen nicht diese beiden Varietäten vorkämen. In Deutschland macht

der rein blonde Typus nur 1/3 aus, genau		31.8 %
der rein brünette Typus nur 1/7 oder	„	14 %
die Mischformen mehr als die Hälfte	„	54 %.

Die Zählungen erstrecken sich auf mehr als 10 Millionen Kinder und geben einen unumstösslichen Beleg, dass keines dieser Völker, keine Provinz, ja kein einziges Dorf Repräsentanten einer einzigen Menschenvarietät enthält. Diese somatologische Statistik zerstört also schonungslos den Irrwahn, als seien die Völker Einheiten einer anatomisch reinen Varietät. Nirgends ist etwas der Art aufzufinden, sondern gerade das Gegentheil, und es entrollt sich das Bild einer immensen Kreuzung zwischen den blonden und den brünetten Varietäten. Die Einwohner Deutschlands sind über die Hälfte Mischlinge, der Rest, nur ca. 35 %, reine Abkömmlinge der blonden und brünetten Varietät. Selbst die ältesten, die stabilsten Völkerschaften sind nicht ausgeschlossen. Zwei verschiedene Varietäten sind also in alle Gebiete eingedrungen — penetrirt, und haben sich seit lange gekreuzt.

Diese Statistik ist noch nach einer anderen Seite hin lehrreich, sie zerstört die irrige Ansicht von der Umwandlung der Varietäten des Menschen durch die äussere Umgebung. Man hört stets wieder, Klima, Nahrung — die äusseren Einflüsse hätten auf diese Varietäten eine umbildende Kraft, und es würden schliesslich aus den einzelnen Völkerschaften nach und nach sogenannte „gute Rassen“ im zoologischen Sinne herangezüchtet. Allein man kann leicht beweisen, dass die Umgebung ohne Einfluss auf die morphologischen Rassenmerkmale ist. Die scharfgeprägten Rassenmerkmale

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Semiten sind in Europa weder abgeschwächt worden, noch viel weniger haben sich ihre Merkmale den unsrigen genähert. Die nämliche Beharrlichkeit der Aegypten bewohnenden Varietäten des Menschengeschlechtes ist schon oft erörtert. Noch heute haben die Nachkommen der Araber und Nubier und der Aegypter im engeren Sinn, Gesichtsformen wie zu der Zeit der Pharaonen. Die Unveränderlichkeit bestimmter Formen bezüglich der Rassenmerkmale hat der Mensch dort wie bei uns mit vielen Thieren, seit dem Diluvium gemein.

Die somatologische Statistik über die Farbe der Augen, der Haare und der Haut lehrt also schon folgende wichtige Thatsachen:

1. Dass in einem grossen Gebiet von Centraleuropa zwei Varietäten des europäischen Menschen überall nebeneinander wohnen, dass
2. diese beiden Varietäten sich zwar unausgesetzt vermischen, jedoch gegen die äussere Umgebung, was die morphologischen Rassenmerkmale anlangt, unveränderlich sind, und dass
3. die ethnischen Einheiten, die Völker Europa's, vom rassenanatomischen Standpunkt aus betrachtet, ein komplizirtes Gemisch mindestens zweier Varietäten und ihrer Mischlinge sind.

Die osteologische Rassenanatomie gibt in dieser Hinsicht noch schärfere Belege als die ebenerwähnte Statistik über die Farbe der Augen, der Haare und der Haut. Bekannt ist die Dolichocephalie und die Brachycephalie der Europäer. Mögen die vielgeschmähten kraniometrischen Methoden noch so unvollkommen sein, die Gegensätze der Dolicho- und Brachycephalie werden durch kein Messverfahren verwischt. An diesen zwei verschiedenen Formen des Hirnschädels

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kommen nun auch zwei verschiedene Formen des Gesichtsskelettes vor, die eine Gesichtsform ist lang und schmal, die andere breit und kurz. Ihre scharfgeprägten Vertreter können weder dem unbefangenen Blick, noch der Messung entgehen.

Bei der einen Gesichtsform, die ich die chamæprosope genannt habe, weil sie im Vergleich zu der andern niedrig und breit ist, ist das Nasenskelett kurz und eingebogen, mit breiter Oeffnung: chamärrhin. Die Oeffnungen der Augenhöhlen sind breit und niedrig, chamækonch, und die Jochbogen weit ausgelegt. Bei der andern Gesichtsform, die ich wegen ihrer Länge und Schmalheit leptoprosop genannt habe, sind die Augenhöhleneingänge hoch und rund, hypsikonch, das Nasenskelett lang und mit schmaler Eingangsöffnung, leptorrhin, und die Jochbogen angelegt. Alle unsere Messmethoden sind vollkommen ausreichend, um diese beträchtlichen Unterschiede bei reinen Formen festzustellen. Die Methoden sind dagegen bei Mischformen nicht völlig ausreichend, weil die Merkmale durcheinander geworfen sind.

In Europa lassen sich nun auf Grund der osteologischen Merkmale mindestens fünf verschiedene Varietäten nachweisen.

Aus der Verbindung langer Schädelkapseln mit langen und kurzen Gesichtern, und aus der Zusammensetzung kurzer Schädelkapseln mit denselben beiden verschiedenen Gesichtsformen entstehen folgende Varietäten, die sich leicht nachweisen lassen:

1. Dolichocephale Leptoprosopen,
2. dolichocephale Chamæprosopen,
3. brachycephale Leptoprosopen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

4. brachycephale Chamæprosopen. Eine weitere Form schliesst sich an die Mesocephalie an, es sind
5. mesocephale [1]) Chamæprosopen.

Die Einzelheiten dieser verschiedenen Formen sind von mir schon wiederholt ausführlich beschrieben worden. [2])

Diese obengenannten Varietäten sind in Europa uralt, wir finden sie in den Gräbern der Merovinger-Zeit, in den Gräbern der römischen und vorrömischen Periode, in den Pfahlbauten, und so durch alle Zeiten hindurch, aus denen uns Schädel vorliegen, also bis in das Diluvium. Immer ist der Europäer schon fertig, er wird nicht erst, er ist fertig mit all seinen rassenanatomischen Eigenschaften, und er ändert sich hierin nicht. Dieses Ergebniss der Craniologie ist eingehend begründet. Es giebt Europäerschädel aus unsern Tagen, welche in der Form des Hirnschädels wie des Gesichtsschädels, und zwar in allen Theilen, vollkommen identisch sind mit dem Schädel des alten Mannes von Cro-Magnon, der aus dem Diluvium Frankreichs stammt.

---

[1]) Nach einer mündlichen Mittheilung hat Herr Prof. Holl bei der Durchforschung der Beinhäuser in Tirol auch eine mesocephale Leptoprosopie als scharf geprägte Varietät feststellen können. Die von mir früher beobachteten Schädel dieser Form schienen nicht charakteristisch genug zur Aufstellung einer besonderen Abart, doch halte ich die Existenz einer solchen Varietät für sehr wahrscheinlich, aus Gründen, die später ersichtlich werden.

[2]) Beiträge zu einer Craniologie der europäischen Völker. Archiv für Anthropologie, Bd. XIII u. XIV, mit 5 Tafeln. — Wirkung der Correlation auf den Gesichtschädel des Menschen. Correspondenzblatt der deutschen anthropologischen Gesellschaft, 1883, Nr. 11. Bericht über die XIV. allg. Versammlung in Trier.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wie die Europäer, so sind auch die Amerikaner immer schon fertig, so früh wir sie auch auffinden, und dasselbe ist mit bestimmten asiatischen Formen der Fall.

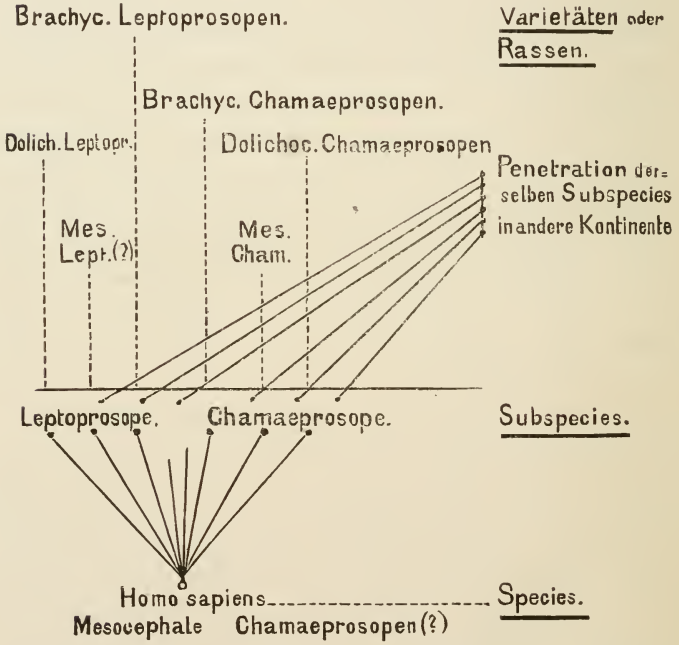
Diese Zähigkeit in dem Festhalten der einmal erworbenen Rassenmerkmale ist der Grund, warum doch immer wieder die Urform des Europäers oder des Asiaten zum Durchbruch kommt, trotz beständiger Kreuzung.

Die Craniologie weist also in Europa mindestens fünf verschiedene Varietäten des Homo sapiens auf Grund seines Schädelbaues nach. Diese Varietäten sind nun nicht gruppenweise in Europa vertheilt, so dass die romanischen, oder die germanischen Völker, oder die slavischen je durch eine besondere Kopf-Gesichtsform ausgezeichnet wären, wie man früher wohl und auch heute noch glaubt, wie namentlich die Ethnologen dies voraussetzen, sondern diese Varietäten sind überallhin verbreitet, und haben sich überall in Europa miteinander gekreuzt. Die Völker, sie mögen politisch noch so fest gefügt, und sprachlich noch so bestimmt charakterisirt sein, bestehen dennoch aus den Nachkommen dieser eben erwähnten Varietäten. Die „Penetration“ dieser Varietäten ist in allen Kulturstaaten schon so weit gediehen, dass sich in jedem noch so entlegenen Dorfe Vertreter finden. Nur das Zahlenverhältniss, in welchem die Abkömmlinge der Varietäten zu einander stehen, ist in den verschiedenen ethnischen Gebieten verschieden. Darin liegt die Erklärung für die Thatsache, dass jeder Gau, jede ethnologische Einheit hinauf bis zu den grossen Millionen-Reichen Centraleuropa's dennoch eine bestimmte rassenanatomische Physiognomie besitzen kann.

Um diese wichtige Erkenntniss unserer rassenanatomischen Studien so deutlich als möglich darzulegen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

braucht man nur die Bevölkerung einer ethnischen Einheit nach ihrer rassenanatomischen Zusammensetzung mit einem in der Statistik gebräuchlichen Verfahren so darzustellen, dass jede craniologisch festgestellte Varietät durch eine besondere Farbe repräsentirt ist. Dann wird sofort ersichtlich, dass die ethnische Einheit Deutschlands vom rassenanatomischen Standpunkte aus betrachtet, mindestens fünf craniologisch verschiedene Varietäten sammt ihren Mischlingen umschliesst, ebenso wie alle anderen Staaten Europas.



Bisher wurde stets der Ausdruck „Varietäten“ gebraucht, um damit die verschiedenen Typen zu bezeich-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nen, welche höchst wahrscheinlich aus einer und derselben Urform hervorgegangen sind. Wer nicht der Voraussetzung eines grossen Saatenwurfes huldigt, der wird die nebenstehende schematische Darstellung des Stammbaumes dem heutigen Standpunkt unserer Kenntnisse entsprechend finden. Nach diesem Schema hätte sich die Urform des Menschen in 6—8 Formen, und zwar zunächst in „Subspecies“ differenzirt, durch die transformirende Tendenz, welche sowohl in dem Organismus, als in der äusseren Umgebung liegt. Aus diesen Subspecies haben sich ferner schon vor dem Diluvium die „Varietates“, die Varietäten oder Rassen entwickelt. Unsere alten Schädelfunde zeigen, dass der Prozess der Umformung mit dem Diluvium abgeschlossen war, und die transformirende Macht auf die rassenanatomischen Eigenschaften des Menschen seit jener Zeit keinen umändernden Einfluss geübt hat.

Von einer gemeinsamen Stammform aus entwickelten sich, wie das Schema versinnlicht, nach dem Prinzip der stufenweisen Divergenz, erst die Unterarten, dann in fortschreitender Sonderung die Varietäten oder Rassen. Nur mit Hülfe eines Stammbaumes lässt sich dieser verwickelte Vorgang begreifen. Der Stammvater hat einige seiner rassenanatomischen Merkmale allen gemeinsam mitgetheilt, dennoch sind die verschiedenen Abkömmlinge weit voneinander entfernt, und werden nur noch durch Verwandtschaftslinien von verschiedener Länge miteinander verbunden, welche in der Stammform ihren gemeinschaftlichen Vereinigungspunkt finden.

Dieses Schema sollte nur die Entstehung der Rassen für Europa—Asien aufführen, soweit dort europäische Formen verbreitet sind. Für die übrigen Kontinente könnte ein ähnliches Schema Anwendung finden, denn

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

es unterliegt schon heute für die Rassenanatomie keinem Zweifel mehr, dass dieselben Subspecies in alle Kontinente vorgedrungen sind, und erst dort zu verschiedenen Rassen herangezüchtet wurden. Wir finden Leptoprosope und Chamæprosope unter den Semiten, den Mongolen, den Japanern, Malayen, Indianern und Negern. Während dabei die Modifikationen des Schädelskelettes oft schwer durch den Maassstab fixirbar sind, z. B. bei den Semiten, sind dagegen die Merkmale in den Weichtheilen sehr deutlich geprägt. Die Nasenknorpel, die Lippen, die Farbe der Augen, der Haare und der Haut zeigen eine Menge von Unterschieden an, welche für die Klassifikation noch wenig verwerthet sind.

Dass Rassenmerkmale in den Weichtheilen charakteristische Züge bedingen, lehrt ein Vergleich leptoprosoper Semiten mit leptoprosopen Chinesen und leptoprosopen Japanesen, er zeigt aber auch, welche Rolle die Rassenmerkmale in den Weichtheilen für die Klassifikation der Varietäten noch zu spielen berufen sind.

Wie einst die leptoprosopen Subspecies sich bis nach Japan verbreiteten, so sind auch chamæprosope Subspecies bis Japan penetrirt. Das Vorkommen leptoprosoper und chamæprosoper Japaner ist jüngst von Prof. Bælz (an der japanischen Universität in Tokio) auf das evidenteste nachgewiesen worden. Die Chamæprosopie (die breite Gesichtsform) in Asien und Japan, ist allgemein bekannt, Porträte chamæprosoper Kalmücken und chamæprosoper Chinesen sind überall zu finden, Beweise, dass die Chamæprosopie durch den ganzen asiatischen Kontinent verbreitet ist. Die aus den asiatischen Subspecies entwickelten asiatischen Varietäten des Menschen sind in secundären Merkmalen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von den europäischen Varietäten des Menschen verschieden.

Die Ergebnisse der craniologischen und somatologischen Untersuchungen sind, soweit ich sie übersehe, wohl im Stande, uns bezüglich weiterer Erfolge mit einigem Vertrauen für die Zukunft zu erfüllen. Die Methoden und die damit ausgeführten Untersuchungen sind soweit fortgeschritten, dass wir folgende Resultate für Europa als fest begründet betrachten dürfen:

1. Die leptoprosopen Formen sind näher untereinander verwandt, als die chamæprosopen. Das ergiebt die Prüfung der Schädel wie des Schema.
2. Die Varietäten des europäischen Menschen sind die nämlichen schon seit dem Diluvium.
3. Sowohl grosse als kleine gentilicische Einheiten (Völker) bestehen aus den Abkömmlingen verschiedener Rassen. Die Völker sind von dem rassenanatomischen Standpunkte aus niemals nur Abkömmlinge einer einzigen Rasse gewesen. In keinem noch so alten Grabfeld Europas werden nur Abkömmlinge einer und derselben Rasse gefunden. Ueberall in Europa sind vielmehr die Völker das Produkt der Penetration verschiedener europäischer Rassen in dasselbe Gebiet und das Produkt der stets damit verbundenen Kreuzung.
4. Die rassenanatomischen Unterschiede der Völker hängen nicht von klimatischen Einflüssen ab, sondern sind das Produkt der Zusammensetzung aus verschiedenen Varietäten. Diejenige Varietät oder Rasse, die am zahlreichsten rein vertreten ist und deshalb auch in den Mischformen am häufigsten zum Durchbruch kommt, gibt jedem Volk ein bestimmtes somatologisches Gepräge.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

5. Die Zähigkeit der rassenanatomischen (morphologischen) Merkmale schliesst die Einwirkung der Natur auf die Funktion bestimmter Organe nicht aus. Die morphologischen Merkmale sind stabil, die physiologischen Merkmale des menschlichen Organismus labil.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 8_1890

Autor(en)/Author(s): Kollmann Julius

Artikel/Article: Rassenanatomie der europäischen Mensohenschädel 115-126